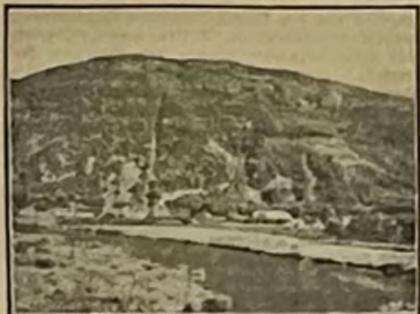


# Heimat zwischen Rhein und Saar

## Wo einst der Schinderhannes hauste ...

Der Lemberg ist für das Moscheler Land und das Land an der unteren Nahe und am Fluss der Berg Schlechthim, das Einmalige und Ewige im Fluß dieser Landschaft, dem alles ringsum in bescheidener Unterwürfigkeit ergeben ist, wie die Dienstbarkeit dem Herren. Alsenz und Nahe nehmen ihn in ihre Arme wie einen Sohn, modelt es der Berg doch mehr mit der Nahe als mit der in weit geringerem Ausmaß liegenden Ahr. Nach Osten, zur Ahr hin, läßt er den Steinen seiner Hände viel Zeit, hier an der Nahe ist Haß und füllt den fordernende

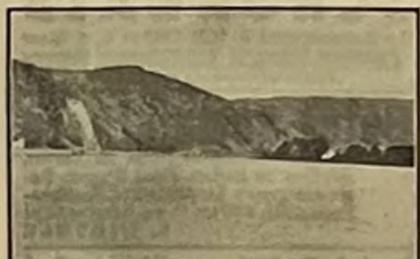


Der Lemberg von Oberhausen aus  
Aufn.: A. Zirk, Erbach

Umrahzung in seinem Benehmen. Wer auf der Nahebrücke bei Oberhausen steht, muß den Kopf weit nach hinten legen, wenn er den Hellen und Wältern folgen will, die den Berg zu seiner geheimnisvollen Stille aufbauen.

Wenn man von Süden kommt, besiegt man ihn am besten von Oberhausen aus. Gleich hinter der Mühle geht es rechtshinauf, dort, wo einst der Schinderhannes seine Gefallen vor dem Müller paradierten ließ, durch jenen der Schaden gleich einem Keulenschlag in die Glieder gefahren ist. Man ist gleich im Wald, im süßen Dunst des Raumes, die oft einen Felsen über einen stellen Platz erblumen und mit ihrem Warzenwerk festhalten, als sei der magere Leibesgrund über ihnen auf der Flucht. Blumen und Gräser, die man sonst nicht geschenkt, reihen sich längs des schmalen Pfades, der viele Male gewinnt die Höhe erstmals. Durch das Geäppel winden sich die Abfahrtswegestrassen der Jugend, der der Alten leichter in der Achse steht und das Gehwerk williger ist. Ab und zu ziehen Linden am Weg, die vor Jahrhunderten dem Berg den Namen gaben. Unter der Feder der Schreiber und im Mund der Menschen, die ihn beide zu ihrem Teil weiter gaben, wurde dann der Lindberg zu Lemberg.

Wer nur zum Gipfel hinaustreift, um in der Lemberghütte Rast zu halten, kennt den Lemberg nicht. Klüger ist schon der, der von dort aus immer nach Norden wandert, weil ihm dabei die ganze Größe des Berges offenbart wird. Über in lautlosen Enzügen getrotzt der, der dem sogenannten Alpenpfad folgt und immer hoch über die Nahe hin die wunderbare Aussicht genießt. Ganz stand ich im bedämmerten Tag an der Geißammer, als der Fluß die ruhige Schwere des Abendgoldes auf seinem Wasser nach Norden trug. Alle Stimmen waren fern und wie aus einer anderen Welt und es schien, als trüge das Wasser die Unruh des Tages weit fort von dieser Stätte, wo der Berg aus dem Bett der Nahe schier senrecht auf-



Die gestaute Nahe bei Niederhausen  
Aufn.: A. Zirk, Erbach

steigt: So nahe kommen beide hier zusammen, daß man glauben könnte, der Fluß hätte aus dieser Bewegung seinen Namen erhalten.

Heute ist ein strahlender Tag und wieder liegt Tief unten das goldene Segensquell für das Land weit in der Munde. Hier lese ich den Fluß für die Kreise Meisenheim, St. Goar, Bad Kreuznach, Linnern und einen Teil Rheinhessen den elektrischen Strom. Die 900.000 Kubikmeter Wasser, die hier gestaut sind, stellen einen bescheidenen See dar, der der Landschaft einen ganz andern Charakter gibt. Vom Stausee her Lemberges aus hat man einen schönen Blick auf die glänzende Fläche.

Wir verlassen diese Stelle und steigen höher. Noch rauscht der Wald die Geschichten des Volkes, das auf dem Gipfel des Berges sich eine heilige Stätte geschaffen hatte. Zahlreiche Funde und der Grundriß einer ehemaligen "Felsenhütte" erinnern noch an die römische Herrschaft am Rhein. Im Gedräng der Baum-

ALBERTUMSVEREIN  
BAD DÜRKHEIM

wipfel wird aber aus die Zeit lebendig,

in der ein junges, frustwolltes Volk von jenseits des Rheins hervorbrach und der Lemberg auch in der Sage und Geschichte dieses Menschen zum Mittelpunkt wurde. Wie einschlägige Hand steht er seitdem über Ihren Dörfern, die aus dem Stellen Geschicht der Nieder und Weinberge herwuchsen.

Und dann kam die Zeit, wo man in diesen Ställen in ihr hindrannte, erst hier, dann dort, an zweierlei Stellen, als gelte es einen lebendigen Schatz zu haben, dem man nirgends Oglecken zum Entfernen geben darf. Deshalb droht schon seit 1888 in das Schwellen des Waldes das "Glocken" der Vergangenheit. Auch der Schinderhannes jogt über seinen Gipfel, wenn er von der Nahe ins Moscheler Land hinunterwechselt. Dann schreit er allemal auf dem Trombacherhof ein, wo man den Harnes gut verstand und ihm der erfahrene Schulmeister von Oberhausen und ein Müllerknobt oft wichtige Nachrichten zugebrachten hatten.

Zum Trombacherhof aus führt der Weg zur Höhe bei Hett-Wingert hinauf. Hier überlebt man noch einmal in weitem Bogen das Land, das hier schon in die große Mainzer Bucht hinausdrücken begann und das Vorland schlingt um ein Stück Heimat und die dämmernde Ferne.

A. Z.

## Brunholdisstuhl und Heidenmauer

Die Anwesenheit des Vorlämpers germanischer Vorgeschichtsforschung. Direktor Wilhelm Teut (Steinbach), in der Pfalz bemühte der Mannheimer Altertumsverein, die freudige pfälzische Wissenschaft zu einer Zusammenkunft in Bad Dürkheim am 12. Mai einzuladen. Neben den zahlreichen Mitgliedern des Altertumsvereins Mannheim und der Vereinigung der Freunde germanischer Vorgeschichte war auch der Wormser Altertumsverein und Freunde der Vorgeschichtswissenschaft aus Trierstadt und Heidelberg und der näheren Umgebung in großer Zahl erschienen. Der Vortrag brachte zunächst eine Beschilderung der neuen Ausgrabungen auf der Lünburg und der Sallertal. Das Hauptereignis des Tages aber war die Beschilderung des Brunholdisstuhles und der Ringmauer, wo am Nachmittag zunächst Museumsdirektor Dr. Syrater (Speyer) über die bisherigen Ausgrabungsergebnisse sprach. Der Brunholdisstuhl ist in seiner Art die bedeutendste Anlage, die wir hier im Norden haben. Einwandfrei haben die Grabungen erwiesen, daß es sich um einen römischen Steinbruch handelt, der

in der Zeit von etwa 10 bis zum Anfang des 4. Jahrhunderts n. Chr. in Betrieb war. Neben etwa 20 Inschriften römischen Ursprungs sind 2000 Felsschreibungen gefunden worden, die zweitfalls dem einheimischen Sonnenkult ihrer Entstehung verbannt. Es sind einmal menschliche Figuren, am eindrucksvollsten der Zweitausender, dann Tierfiguren, insbesondere das mit dem Sonnenuntergang verbundene Wild und schließlich Sonnen-Symbole: Sonnenräder, meist mit einem Stab,

### Der Ruf

Von Paula Best

So kam die Heimat zu mir und sprach: Ingel Ich blicke auf dich Ader, Baum und Frucht — Ich atme in dich Blut, Gesicht und Sage und alles, was nach dir aussieht jucht. Du sollst das Heute sein, das hohe Rechten, das gehornt noch hoch: Morgen — bläser Schein — Nun trags du, dann will ich deinen Jungen bewirken hören länder Abend sein.

## Die Königsstraße

Vom Schicksal einer alten Straße im Westrich

Auch Straßen haben ihr Schicksal. Und die alte Straße — von der ich erzähle — ist heute ein Feldweg, wie hundert andere auch, die unsere Güter aufstellen in Wieser und Wiesen, Wald und Trift.

Die Straße liegt vergessen — Gros und Unkraut wachsen seit langen Jahren in ihren ungestrichenen Raduren.

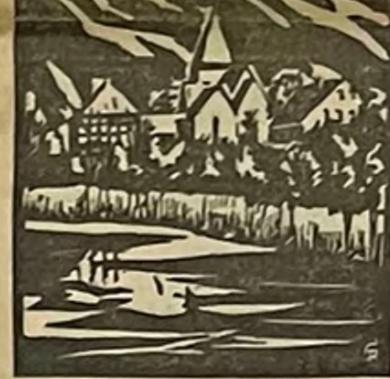
Das war aber nicht immer so. Denn die Königsstraße ist wahr. Sie ist neben der Kaiserstraße — die ja heute noch für den Verkehr von Bedeutung ist — in unserem Westrich eine der ältesten Siedlungsstrassen jenseits überhaupt. Einst war unter Königsstraße inhaltigen Abwegen unten, deren Oberbank über die Straße in wilden Schlachten jagen. Römisches Völkerstamme folgten der Straße grablinigem Zug von den Bergen der Vogesen in die fruchtbaren Talgründen der Iller und der Saar. Römische Legionen bauten neben der Straße an wichtigen Punkten feste Kastelle, so wichtig war ihnen der Straßenzug. Die Heerstraße traf das Blut alemannischer Gräberer. Im bunten kriegerischen Wechsel der Völkerwanderung sah die Straße viele Völker und Stämme in zahlosen Auf und Ab über sich dahinstreifen. Kühiger Zeiten wechselen mit lärmisch bewegten Menschen tanzen und gingen. Jenes neue Bild erjogt auf. Gleich bildet immer nur der Wind, der über den weiten Höhenweg dahinstreift — der stillen Wald, das Feld — der Anger links und rechts. Ein Tag der helle Himmel und nichts oft das sturmbedrohte dunkle Gewitter. So vergingen Jahrzehnte und Jahrhunderte. Bis es dann mit einem Male stiller auf der Straße wurde. Die herzöglichen Straßendauermüller — wir sind in glorreichem Zeitalter der 800 Auktionärem und Landesherren — verließen den Höhenweg, der die lippigen Niederungen der westfälischen Täler misst und alther den Scheinen der Bergzüge folgte. Man baute Kunstrinnen in die Täler — die über gemacht werden waren. Die alte Königsstraße wurde langsam verlassen, nur die Bauern benötigten noch den alten Straßenzug — und die Jäger und Hirten. Nur allen Kurzen ist der Straßenzug noch oft deutlich eingezeichnet und manches Mal mit Römerstraße angegeben. Wir können so den Verlauf der alten Straße noch gut verfolgen. Die Straße kommt bei dem Dorfchen Alschwiller in der Saarpforte aus Lothringen — und den Bergen der Vogesen. Sie führt dann immer auf dem Höhenweg zwischen den Tälern des Hornbachs und der Wildenau — legtliche, dörflige Siedlung wiedend — nach Zweibrücken, wo sie den Irrel im über den Galgenbergbergen die alte Höhenstraße erreicht, — die nach dem Stoffelhof bei Virmarsen führt. Schon so manches liebe Mal bin ich über die Königsstraße geschritten, mit lieben Freunden auf froher Wanderschaft durch den Westrich.

Wir sind hier mitten im westpfälzischen Kirchenparadies, ein Kirchbaum erhebt sich neben dem anderen, ein blühendes Meer an Schönheit und Fruchtbarkeit. Wir ziehen auf dem alten Pfad am Waldrand dahin und unteren Bildern öffnen sich die durchdurchen Talgründen des Hornbachs und der Wildenau. Vappeln aber ragen im Südwest — dort wo am Horizont die Heimatberge unter Wildlicht begrenzen, zelten sie sich in Inappen zusammen — wie mahnen zum Schutz emporgestellt — am Himmel ad.

Diese Gruppe von Vappeln ist allen Westricher gut bekannt. Denn dort, wo die Vappeln mahnend ragen, ist die Grenze. Und zwischen dieser Grenze und uns ist nur ein kleiner Städte deutschen Bodens bedeckt und gelebt und lebensfröhlich immer aus neuer Erwerbung von deutschen Bauernhäusern. Oft und unbewohnt liegt so unser Land. Um das so tiefer, gutes Blut fließt, so viele Menschen

Leid getragen. Vorland des mächtigen Truchsesses Blitsch — ein riesiges französisches Waldstück.

Es sind wie tausend Menschen hier: Grenzgänger, Vorposten — lebendiger Schnellzug. — Unterwegs aber führt uns weiter. Wir kommen durch den Bürgerwald. Vo-



Mein Heimatstädtchen

Friedrich Marx

merksamst sind hier die Siedlungszeichen: "Bürgerwald, Bürgerhöhe und Heidenmauer". Hier ist die alte Straße in ihrer ursprünglichen Breite mit dem typischen Rollpflaster noch sehr gut zu versetzen. Der Wald, der nicht wie das kleine Feld, der roden Pflegsturz ausgelegt ist, hat und die Straße in ihrer alten Beschaffenheit ähnlich gut erhalten. Hier treffen wir auch — nicht weit von unserer Straße — auf vorzeitliche Grabstätten mitten im Wald. Wer die Toten sind, die dort ruhen, ist noch nicht geklärt. Sicher sind es Angehörige eines Volkes, das hier auf der Straße einmal vorbei zog, seinem Kind Land zu suchen, seinen Müttern Brod. Vielleicht waren es Jäger eines Volkes oder Könige — denen dann hier der Tod begegnete. Steine und Erde säumen man zum Hügel über ihrem Grab und die westlichen Winde orgelten ihnen im Walde das dunkle Totenlied.

Einmal ja, dann rast er auch uns — der Tod, rast uns ab von der Natur durchs Leben — das zwischen Heimat und Ferne — Schrift und Heimat, Leiden und Freuden, ruhig sich bewegt.

Dann möchten wir nicht in den großen, übenden, hundertfach gespalteten Städten, Arbeitssatzen der großen Ordnung — mit den unheiligen, lauten Rächen und den unruhigen Tagen — nein, dort möchten wir nicht begraben sein.

Gönnt uns einen Platz dort unter dem tanzenden Eichenwald, wo die Grabhügel der fremden Toten still herüberwinken, einladend zur letzten törichten Ruhe im Schoß der Heimaterde.

Nah bei den Todestrennen der Wägen — und nah beim Wald.

Fritz Schäff.

Der Adler kann sich bei seinen Flügen bis zu einer Höhe von 55 Kilometer erheben, der Kondor fliegt noch in 65 Kilometer Höhe.

Unter den Schmetterlingsarten hat die größte Flügel der zimbraune Milaspinier, ein Nachtfalter, der in China vorkommt. Seine Flügelspannweite beträgt 23 Centimeter.

das Symbol der aufsteigenden und der abschreitenden Sonne und das Heldenkreuz. All das deutet darauf hin, daß hier im Zusammenhang mit der Ringmauer ein einheimischer Sonnenkult bestanden hat, den die im Steinbruch beschäftigten römischen Soldaten, die wohl meist germanische Herkunft waren, kennen lernten und dessen anfallende Erscheinungen sie in gelegentlichen Feierlichkeiten der Steinbünden anvertrauten.

Nachdem Dr. Stoll (Bad Dürkheim) in diesem Zusammenhang auf die Errichtung hingewiesen hatte, die den Brunholdisstuhl als Ausgangspunkt bedeutamer römischer Siedlungen und vorzüglich Kalenderdienstes erscheinen lassen, sprach auf dem Ringwall Direktor Teut. Er rief zunächst auf die Schwierigkeit der Vorgeschichtsforschung hin, die hier im Südwinkel durch die Vermischung germanischer und römischer Kultur entsteht. Innerhalb ergibt sich gerade hier am Brunholdisstuhl eine starke Scheidung: Der Steinbruch ist ungewöhnlich römisch, so wie wir mit Sicherheit annehmen können, daß der Ringwall, die Heidenmauer eine germanische Kultstätte war. Alle Ringwälle dieser Art, die wir zu Tausenden in Deutschland gefunden haben, waren keine Grabstätten, wie man früher glaubte, sondern dienten keltischen Siedlern und waren oft zugleich auch Begräbnisfelder. Eine Untersuchung des mächtigen Ringwalls würde in dieser Hinsicht sicher noch interessante Ergebnisse bringen.

Oft bleibt die Frage, ob nicht an der Stelle, wo später der römische Steinbruch entstand, sich ein besonderes Heiligum befand. Hier ist die Ringmauer auf eine längere Strecke unterbrochen und es ist stark zu vermuten, daß die vorzügliche Siedlungsfläche ein solches Heiligum etwa zur Aufbewahrung keltischer Gegenstände diente. Daher spricht die Schwierigkeit mit anderen Anlagen, die wir anderwärts gefunden haben, dafür sprechen aber am schwierigsten die Felsschreibungen, die hier in einer Reichhaltigkeit vorhanden sind, wie wir sie sonst in Deutschland bisher nicht entdeckt haben. Damit wird der Brunholdisstuhl zu einem bedeutenden Dokument unserer Vorgeschichte.

Sie müssen im ganzen daran festhalten, daß die germanische Kultur eine Holzkultur war, deren Begegnisse natürlich längst vernichtet sind, so daß wir nur noch spärliche Überreste des Boden entziehen können. Und da die Germanen im Gegensatz zu den Römerkulturen keine Götterbilder kennen, ist es auch leicht erklärlich, daß wir Begegnisse dieser Art nicht erwarten dürfen. Deswegen aber anzunehmen, daß die Germanen eine minderwertigere Kultur gehabt hätten als etwa die Römer und Griechen, ist grundfalsch: Sie hatten keine niedrigere Kultur, als jene Römer, wohl aber eine andere. Wie sie auslief, das legen wir erst jetzt langsam fennen. Nur langsam fennen wir uns in dem Dunkel, das die germanische Vergangenheit unseres Volkes noch umgibt, verwirrt. Aber was wir bisher gefunden haben, läßt uns die Größe dieser Kultur erahnen.

Ein kurzer Gang über die Heidenmauer, wo direkt Teut immer wieder auf die impulsive, ungeheure Anlage hinweist, schloß sich an, wobei aber leider infolge des einschneidenden Gewitterregens abgebrochen werden. Bei einer anschließenden Zusammenkunft im Leininger Hof sprach Fabrian Winterweid vom Mannheimer Altertumsverein. Direktor Teut ließ einen Dank für seine Ausführungen aus und brachte aus den verblichenen Altmeister der Vorgeschichtsforschung ein steinig aufgenommenes breitlippiges Hoch aus.